

Atomkraft – Chancen und Risiken

Diplom-Chemiker Andreas Kronenberg war früher für die Internationale Atomenergiebehörde tätig. Wie er zum Atomausstieg Deutschlands steht, erzählte er in Schleusingen.

Von Wolfgang Swietek

SCHLEUSINGEN. Eine „unaufgeregte Analyse“ über die Chancen und Risiken der Atomkraft hatte die Bürgerinitiative „Gegenwind im Kleinen Thüringer Wald“ versprochen. Und sie hielt sich daran. Nicht nur sie, sondern auch der Referent, der Diplom-Chemiker Andreas Kronenberg. Selbst bei den Besuchern blieben emotionale Ausbrüche aus, trotz des strittigen Themas und unterschiedlicher Meinungen. Man hörte sich die Argumente des vermeintlichen Gegners in Ruhe an, auch wenn die Ansichten mitunter weit auseinander lagen. Verständlich bei einem so widersprüchlichen Thema.

Dass der Gast keinen Hehl daraus machte, dass er zur Atomkraft eine andere Meinung hat als die von der derzeitigen Bundesregierung vertretene, ist bei seinem beruflichen Werdegang verständlich. Hat der Diplom-Chemiker und designierte Inspektor der Internationalen Energie-Atom-Organisation (IEAO) sich doch einige Jahre lang (von 2008 bis 2015) auf internationalem Parkett – in den entsprechenden Gremien der Vereinten Nationen (Uno) – um die Sicherheit der Atomkraft gekümmert. Seit Deutschland aus der Atomkraft ausgestiegen ist, arbeitet er als Lehrer für Physik und Chemie an einem Gymnasium in Eisenach.

Andreas Kronenberg hält heute noch die Atomkraft, wie sie einst in Deutschland genutzt worden ist, für die sicherste der Welt, wie er nach seinem Vortrag im Gespräch mit unserer Zeitung bekennt. Was ihn an der gegenwärtigen Situation am meisten stört: „Seit Deutschland aus der Atomkraft ausgestiegen ist, haben wir auch kein Mitspracherecht mehr in den entsprechenden internationalen Gremien, können anderen Ländern, die mit weit geringeren Standards Atomkraft nutzen, keine Vorschriften mehr machen. Und müssen zusehen, wie dort unsere langjährigen Erfahrungen in Fragen der Sicherheit einfach in den Wind geschlagen werden.“

Grotesk sei zudem – und nahezu heuchlerisch – wenn Deutschland aus der Atomkraft aussteigt, seinen Strombedarf in Spitzenzeiten aber mit Strom aus Atomkraft aus Nachbarländern deckt, so aus Frankreich und Tschechien. Allein von Tschechien beziehe Deutschland 2,7 Milliarden Kilowattstunden Atomstrom. Doch sollte dort einmal „etwas Schlimmes“ passieren – das Risiko mache nicht einfach an der deutschen Grenze halt, so Andreas Kronenberg. „Andere Länder forschen – wir nicht“, beklagt er. Und das schon lange, bevor Bundeskanzler Olaf Scholz verkündet hatte: „Das Thema Kernkraft ist in Deutschland ein totes Pferd. Sie wird bei uns nicht mehr eingesetzt.“ Im Jahr 2020 hatte der Bundestag den Ausstieg aus der Atomkraft beschlossen, mit der Abschaltung des letzten deutschen Kernkraftwerkes am 15. April 2023 ist der Ausstieg endgültig besiegelt. Und das, obwohl die Uno die Kernkraft nach wie vor als umweltschonend einstufte.

„Wenn es um die Sicherheit geht – da waren wir mal führend“, betont Andreas Kro-



Von weit her sichtbar sind Atomkraftwerke wegen ihrer eindrucksvollen Kühltürme, aus denen Wasserdampf emporsteigt. In Deutschland ist seit April dieses Jahres kein Atomkraftwerk mehr in Betrieb.

Foto: dpa/Julian Stratenschulte

nenberg mehrmals an diesem Abend, „das kann ich ohne Übertreibung sagen.“ Und so antwortet er auf die Frage, wo der Weg in Deutschland hingeht: „Ich glaube, die Energiefrage ist in Deutschland gescheitert.“ Widerspruch von den Besuchern kommt kaum. Dafür hat er für seinen Standpunkt viele einleuchtende Argumente vorgetragen. Den Spruch von Platon, den er auf der großen Videoleinwand einblendet – „Niemand wird mehr gehasst, als derjenige, der die Wahrheit sagt“ – hätte es kaum noch bedurft.

Doch Andreas Kronenberg zeigt auch Verständnis für die diffusen Ängste, die es in Sachen Atomkraft (immer noch) gibt. Der Abwurf der Atombomben in Hiroshima und Nagasaki und die Katastrophe von Tschernobyl haben ihre Spuren hinterlassen. Das militärische Wettrüsten und die Gefahr eines Atomkrieges leugnet auch er nicht. Katastrophen-Filme und ein entsprechender Boulevard-Journalis-

mus haben ein Übriges dazu beigetragen. Oft stammen Lehrer und die Journalisten noch aus der 68er Generation, wo die Atomkraft-Gegner Aufwind hatten. Auch Parteien und Vereinigungen, deren einziges Ziel es ist, die Kernenergie abzuschießen, haben die Gegner aufgebaut, haben immer wieder vor einem Supergau durch die Kernschmelze gewarnt. Schnell wird ersichtlich – das alles ist sein Thema. Andreas Kronenberg würde gern noch ausführlicher darüber sprechen. Doch er hält sich an die gute alte Regel: Man kann über alles sprechen, nur nicht über eine Stunde!

So sehr Andreas Kronenberg auch bekennt, wie positiv er die Kernkraft sieht – die Ängste vieler nimmt er ernst. Er war in Fukushima, um dort Messungen zu machen – und das drei Wochen nach der Katastrophe – und hat die Folgen mit eigenen Augen gesehen. Wie ein Mann nach seiner Frau suchte, die offenbar ins Meer weggespült worden war, was er aber einfach nicht wahrhaben wollte. Nicht alles sei übertrieben gewesen, was in einschlägigen Filmen gezeigt worden

sei. Jedoch die Stimmung danach habe mit der Realität oft nicht mehr viel zu tun gehabt.

Ausführlich hatte er in seinem Vortrag die technischen Details des Sicherheitskonzeptes für die Kernspaltung erläutert, hatte über die teils noch ungelöste Entsorgungsfrage der radioaktiven Abfälle gesprochen – so in den Salzstöcken bei Gorleben – und verwies auf einen weiteren Fakt, der ihm wichtig erscheint: „Wir haben in Deutschland bewiesen, dass wir Brennelemente nicht nur einmal, sondern immer wieder einsetzen können.“ Warum dies nicht geschehe, sei ihm unverständlich. Zumal es unstrittig sei, dass die Welt immer mehr Energie brauche, doch keiner habe dafür eine plausible Lösung. „Wo geht die Reise hin?“, fragt Andreas Kronenberg, „wohin geht es weltweit? Es gibt Länder, die investieren viel, weil sie wissen, dass die Ölvorräte zu Ende gehen. Deutschland gehört leider nicht zu ihnen.“

Doch an eine Umkehr glaubt er nicht – bei uns stillgelegte Kernkraftwerke lassen sich nicht so einfach wieder hochfahren. Dafür sei dort schon in den letzten Jahren ihrer Verbreitung zu wenig investiert worden. Auch

die entsprechenden Fachleute sind inzwischen anderswo tätig. Unverständlich ist für Andreas Kronenberg vor allem, dass solche Entscheidungen eher von den Politikern als von Wissenschaftlern getroffen werden. „Die Grünen schaffen ja immer gleich Fakten, das ist das Schlimme. Andere Länder machen etwas, und wir schauen nur noch zu. Wir sind viel zu viel ideologisch gesteuert!“

Die Reaktion der Zuhörer ist unterschiedlich. Da fragt einer: „Hat jemand von den Entscheidungsträgern Sie jemals gefragt, ob Sie Ihren Vortrag zum Beispiel auch mal im Bundestag halten würden? Damit dort eher klar wird, worum es eigentlich geht?“ Ein klares Nein. „Man will das Thema einfach nicht mehr anpacken“, ist Andreas Kronenberg überzeugt. Ein anderer sagt: „Als kleiner Junge habe ich die Bilder von Hiroshima gesehen. Da konnte man eigentlich nur gegen die Atomkraft sein. Heute habe ich viele Argumente gehört, die für mich neu waren, die ich noch nicht kannte und die mich nachdenklich werden lassen.“ Radikaler ist da ein anderer: „Wir brauchen auf jeden Fall wieder Atomkraft. Ansonsten bin ich überzeugt: Deutschland schafft sich ab!“



Hendrik Frühauf, Sprecher der Bürgerinitiative „Gegenwind im Kleinen Thüringer Wald“, im Gespräch mit dem Gast-Referenten Diplom-Chemiker Andreas Kronenberg. Foto: Wolfgang Swietek